



Spekulationsstopp – Initiative

JA

Argumentarium zur

Spekulationsstopp- Initiative

Version vom 4. Dezember 2015

«Die Spekulation auf Nahrungsmittel ist die widerlichste Form der Profitmacherei. Die Banken treiben mit ihren Wetten die Preise für Nahrungsmittel in die Höhe und sind mitschuldig am Hunger in der Welt. Einige wenige bereichern sich auf Kosten von Milliarden. In diesem Geschäft mischt die Schweiz als Hort zahlreicher Finanzakteure und Rohstoffhändler tatkräftig mit. **Mit der Spekulationsstopp-Initiative ändern wir das gemeinsam. Wir stellen wieder die Bedürfnisse der Menschen ins Zentrum - mit Essen spielt man nicht!**»

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
1. Der Initiativtext	3
2. Was will die Initiative?	4
3. Der Hunger auf der Welt	5
3.1 Fast eine Milliarde Menschen hungert	5
3.2 Kurze Geschichte des Hungers.....	6
3.3 Verschiedene Ursachen des Welthungers.....	6
4. Die Rolle von Schweizer Banken und Rohstoffkonzernen	8
4.1 Banken spekulieren auf den Hunger	8
4.2 Rohstoffkonzerne mischen mächtig mit	8
4.3 Die Schweizer Wirtschaft kann mehr!	9
5. Die Folgen der Nahrungsmittelspekulation	11
5.1. Nahrungsmittel an den Börsen	11
5.2 Liberalisierung und Finanzialisierung der Rohstoffbörsen	11
5.3. Folgen der Nahrungsmittelspekulation	12
6. Argumente für die Spekulationsstopp-Initiative	14
7. Fragen und Ausreden	17
8. Der Initiativtext im Detail	21



1. Der Initiativtext

Eidgenössische Volksinitiative: „Keine Spekulation mit Nahrungsmitteln!“

I

Die Bundesverfassung¹ wird wie folgt geändert:

Art. 98a (neu) Bekämpfung der Spekulation mit Agrarrohstoffen und Nahrungsmitteln

¹ Der Bund erlässt Vorschriften zur Bekämpfung der Spekulation mit Agrarrohstoffen und Nahrungsmitteln. Dabei beachtet er folgende Grundsätze:

- a. Banken, Effekthändler, Privatversicherungen, kollektive Kapitalanlagen und ihre mit der Geschäftsführung und Vermögensverwaltung befassten Personen, Einrichtungen der Sozialversicherung, andere institutionelle Anleger und unabhängige Vermögensverwalter mit Sitz oder Niederlassung in der Schweiz dürfen weder für sich noch für ihre Kundschaft und weder direkt noch indirekt in Finanzinstrumente investieren, die sich auf Agrarrohstoffe und Nahrungsmittel beziehen. Dasselbe gilt für den Verkauf entsprechender strukturierter Produkte.
- b. Zulässig sind Verträge mit Produzenten und Händlern von Agrarrohstoffen und Nahrungsmitteln über die terminliche oder preisliche Absicherung bestimmter Liefermengen.

² Der Bund sorgt für einen wirksamen Vollzug der Vorschriften. Dabei beachtet er folgende Grundsätze:

- a. Aufsicht-, sowie Strafverfolgung und –beurteilung sind Sache des Bundes.
- b. Fehlbare Unternehmen können unabhängig von Organisationsmängeln direkt bestraft werden.

³ Der Bund setzt sich auf internationaler Ebene dafür ein, dass die Spekulation mit Agrarrohstoffen und Nahrungsmitteln weltweit wirksam bekämpft wird.

II

Die Übergangsbestimmungen der Bundesverfassung werden wie folgt geändert:

Art. 197 Ziff. 9² (neu)

9. Übergangsbestimmung zu Art. 98a (Bekämpfung der Spekulation mit Agrarrohstoffen und Nahrungsmitteln)

Treten innerhalb von drei Jahren nach Annahme von Artikel 98a durch Volk und Stände die entsprechenden gesetzlichen Bestimmungen nicht in Kraft, so erlässt der Bundesrat die nötigen Ausführungsbestimmungen auf dem Verordnungsweg; diese gelten bis zum Inkrafttreten der gesetzlichen Bestimmungen.



2. Was will die Initiative?

Die Spekulationsstopp-Initiative will...

Spekulierende stoppen

Die Spekulationsstopp-Initiative schiebt der Bereicherung der Spekulierenden einen Riegel. Während die Finanzmärkte sich wie Heuschrecken immer neue Betätigungsfelder erschliessen, ist es dringend notwendig, einen Kontrapunkt zu setzen. Spekulation ist in allen Bereichen unnötig und dient Superreichen und Firmen zur Bereicherung auf Kosten der Ärmsten. Kehren wir diesen Trend und stoppen wir die widerlichste Form dieser Profitmacherei.

Hunger bekämpfen

Mit der Spekulationsstopp-Initiative bekämpfen wir den weltweiten Hunger. Agrarrohstoffe verkommen immer mehr zum Spielball der Finanzmärkte. Nur noch ein kleiner Teil des Geschäfts an den Nahrungsmittelbörsen dient der preislichen Absicherung, der überwiegende Teil sind rein spekulative Wetten zwischen den Finanzinstituten. Dieses Casino führt zu unglaublichen Schwankungen und Preissteigerungen an den Börsen und hat bereits Millionen von Menschen in den Hunger getrieben. Wir wollen den Nahrungsmittelhandel wieder auf den Boden der Realität zurückbringen, damit dieser wieder auf die Versorgung der Menschen ausgerichtet ist. Je weniger Spekulation stattfindet, desto stabiler sind die Preise.

Global denken, lokal handeln

Mit dieser Initiative bekämpfen wir die Nahrungsmittelspekulation am richtigen Ort. Der Finanzplatz Schweiz und die Schweizer Banken spielen eine wichtige Rolle in der Spekulation mit Nahrungsmitteln und die grössten Rohstoffunternehmen der Welt haben hier ihren Firmensitz. Der Kampf gegen das Geschäft mit Hunger muss deshalb hier beginnen. Bislang haben bereits einzelne Staaten Gegenmassnahmen ergriffen. Es ist an der Zeit, dass die Schweiz mit gutem Beispiel vorangeht und ein Verbot auch auf das internationale politische Parkett hievt.

...keine Spekulation mit Nahrungsmitteln!



3. Der Hunger auf der Welt

Der Internationale Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte (UN-Sozialpakt oder UNO-Pakt I) wurde bis heute von 160 Ländern ratifiziert. In dem 1966 von der UN-Generalversammlung verabschiedeten Vertrag ist in Art. 11 das Recht auf Nahrung verankert:

„Das Recht auf angemessene Nahrung ist dann verwirklicht, wenn jeder Mann, jede Frau und jedes Kind, einzeln oder gemeinsam mit anderen, jederzeit physisch und wirtschaftlich Zugang zu angemessener Nahrung oder Mitteln zu ihrer Beschaffung hat.“¹

Diese rechtlich verankerte Garantie wird jedoch tagtäglich auf brutalste Weise missachtet und verletzt. Rund ein Neuntel der gesamten Weltbevölkerung leidet an Hunger und Mangelernährung. Männern, Frauen und Kindern wird also tagtäglich jenes Recht verwehrt, welches ihnen seit knapp 50 Jahren zusteht und auf welches sie in elementarster Weise angewiesen sind. Und dies nicht, weil es nicht anders geht. Weltweit wird genug Nahrung produziert, um fast zwölf Milliarden Menschen zu ernähren. Folglich ist jeder Mensch, der hungert, mangelernährt ist und schlussendlich stirbt, ein Opfer des schlimmsten Verteilungsproblems unserer Zeit. Dieses Problem ist keineswegs naturgegeben, sondern menschengemacht und die wohl grösste Tragödie unserer Zeit. Deshalb ist es unsere Aufgabe, dieses Problem anzupacken und zu lösen.

3.1 Fast eine Milliarde Menschen hungert

Im Jahre 2000 verabschiedeten die Vereinten Nationen ihre Deklaration mit den Zielen für das neue Jahrtausend. Neben der Bekämpfung von HIV und der Gleichstellung von Mann und Frau gaben sie der Welt das Ziel, dass bis im Jahre 2015 die Zahl der in extremer Armut lebenden Menschen, welche in extremer Armut leben halbiert werden soll. Also von 1.4 Milliarden im Jahr 1990 auf 700 Millionen. Dieses Ziel wurde nicht erreicht. Laut den neusten Statistiken der FAO (Food and Agriculture Organisation of the United Nations) hungerten in den Jahren 2012 - 2014 noch immer 805 Millionen Menschen².

Neben der offensichtlichen Unterernährung gibt es noch das Phänomen der Mangelernährung. Von diesem „unsichtbaren Hunger“ sind weltweit rund zwei Milliarden Menschen betroffen.³ Mangelernährung kann auftreten, wenn die Ernährung einseitig ist, da den Betroffenen so wichtige Vitamine und Mineralstoffe fehlen. Die Folgen des unsichtbaren Hungers sind Krankheiten und oft auch Tod. Insbesondere im Kindesalter kann er zu schweren Wachstumsstörungen führen, die das Kind das ganze Leben beeinträchtigen.

1 Wirtschafts- und Sozialrat der vereinten Nationen (1999)

2 Food and Agriculture Organization (2014)

3 Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2015)



Weltweit sterben jährlich etwa 70 Millionen Menschen, 17% davon an den Folgen von Hunger oder Mangelernährung. Hunger ist damit die häufigste Todesursache weltweit und trägt jährlich zum Tod von 2.6 Millionen Kindern unter fünf Jahren bei – ein Drittel aller Sterbefälle von Kindern weltweit. Und der Hungertod ist qualvoll. Nach und nach zerstört der Körper sich selbst, da er nicht genug Nährstoffe bekommt, das Immunsystem bricht zusammen, Mundparasiten und Infektionen können sich ungehindert ausbreiten und verursachen unvorstellbare Schmerzen bis der Körper schlussendlich die eigenen Muskeln abbaut, so dass man sich nicht mehr aufrecht erhalten kann. Dann folgt der Tod. So stirbt heute alle fünf Sekunden ein Kind.

3.2 Kurze Geschichte des Hungers

Die Geschichte der Menschheit war schon seit jeher von Hungersnöten gezeichnet. Selbst im Neuen Testament galt Hunger neben Krieg, Pestilenz und Tod als einer der vier apokalyptischen Reiter, welche den Weltuntergang ankündigen würden.⁴ Immer wieder führten beispielsweise Naturkatastrophen, eiserne Winter oder Kriege zu Missernten, was für die Menschen rund um den Globus Hunger und Elend bedeutete. So zum Beispiel vernichteten in den Jahren 1315-1327 sintflutartige Regenfälle mehrere Ernten, was kombiniert mit langen Wintern Europa in eine prekäre Hungersnot führte. Während dem sogenannten „Grossen Hunger“ starben in weiten Teilen Europas insgesamt fast fünf Millionen Menschen während zwei Jahren. Solche Ereignisse wiederholten sich im Laufe der Geschichte auf verschiedenen Erdteilen und verursachten unvorstellbares Elend. So tragisch die Hungersnöte damals waren, so unnötig sind sie auf der heutigen Welt. Dank der verbesserter Produktionsweise konnte erreicht werden, dass heute mehr als genügend Nahrungsmittel für alle Menschen weltweit vorhanden sind. Hunger könnte also schon heute der Geschichte angehören, wenn wir die Nahrungsmittel nur endlich gerecht verteilen würden und wenn unsere Banken und Konzerne aufhören würden, mit dem Hunger der Menschen Profite zu generieren.

3.3 Verschiedene Ursachen des Welthungers

Der weltweite Hunger hat mehrere Ursachen. Die Weltbevölkerung wächst, was zu einer höheren Nachfrage führt. Durch den ökonomischen Aufstieg von Schwellenländern hat sich insbesondere die Nachfrage nach Fleisch erhöht. Inzwischen wird rund ein Drittel der weltweiten Getreideernte an Nutztiere verfüttert. Der Klimawandel führt weiter vermehrt zu Überschwemmungen und Dürren, was genauso wie die steigende Produktion von Bio-Treibstoffen zu einer erhöhten Nachfrage und einem kleinerem Angebot führt und so die Nahrungsmittelpreise erhöht.

⁴ Offenbarung des Johannes



Phänomene wie die Nahrungsmittelpreiskrise in den Jahren 2007/2008 lassen sich aber nicht mehr durch die Schwankungen in Angebot und Nachfrage erklären. Vielmehr spielt hier die Finanzialisierung der Rohstoffmärkte und damit die Spekulation auf Lebensmittelpreise eine immer grössere Rolle. Laut Studien der Weltbank, der UNCTAD und des International Food Policy Research Institute (IFPRI) trieben Finanzspekulierenden in den Jahren 2007/2008 die Getreidepreise in die Höhe. In Äthiopien stiegen die Maispreise um 100 Prozent, in Uganda um 65 Prozent und in Tansania um 54 Prozent. Die Weizenpreise stiegen in Somalia um 300 Prozent, im Senegal um 100 Prozent und im Sudan um 90 Prozent. Die gleichen Studien kommen zum Schluss, dass rund 60-70 Prozent der Preisausschläge auf die Spekulation zurückzuführen sind. Mit verheerenden Folgen: Nahrungsmittel wurden für die Menschen unbezahlbar. Denn im Unterschied zu den Industrieländern, in welchen eine durchschnittliche Familie etwa 10-20 Prozent ihres Einkommens für Nahrungsmittel ausgibt, sind es in den Entwicklungsländern im Durchschnitt rund 60-80 Prozent. Preisanstiege in den Jahren 2007/2008 bedeuteten für viele Menschen Hunger und Elend, auch wenn sie nur kurzfristig waren. Die FAO schätzt, dass aufgrund dieser Preisexplosion die Zahl der Hungernden um mehr als 100 Millionen anstieg und im Jahr 2009 erstmals die Rekordmarke von einer Milliarde Menschen überschritten hat.



4. Die Rolle von Schweizer Banken und Rohstoffkonzernen

4.1 Banken spekulieren auf den Hunger

Der Finanzplatz Schweiz spielt in dem Geschäft mit dem Hunger eine ausserordentliche Rolle. Eine Vielzahl an Banken, Hedgefonds, Vermögensverwaltenden und anderen Akteur_innen haben hier ihren Hauptsitz und spekulieren auf die Preise von Nahrungsmitteln. 2013 haben allein die zehn mutmasslich am stärksten involvierten Banken 3.6 Milliarden Franken auf die Preise von Lebensmitteln gesetzt.⁵

Aber nicht nur die internationalen Grossbanken und Hedgefonds ziehen Profite aus den Preiswetten. Auch die Schweizer Kantonalbanken und viele Pensionskassen haben Geld in Agrarrohstoffe und Lebensmittel investiert. Auch diese kleineren Beträge summieren sich und bilden das riesige Vermögen, das die Rohstoffmärkte geflutet hat.

2011 waren weltweit 410 Milliarden Dollar in Rohstoffderivaten investiert, seit 2007 hat sich das Volumen verdoppelt. Solche Beträge werden eingesetzt, weil enorme Profite daraus gezogen werden. Die Frage ist: Wer zahlt für die Gewinne, die der Finanzsektor am Ende abschöpft?

Die Kritik die bereits seit Jahren lautstark geäussert wurde, blieb allerdings nicht wirkungslos. Einige Banken und Pensionskassen haben die Problematik erkannt und ihren Austritt aus der Nahrungsmittelspekulation bekannt gegeben. Allen voran die Credit Suisse und der AHV-Fonds. Auch das Pensionskassen-Netz äussert kritisch zur Spekulation mit Nahrungsmitteln. Es ist wichtig, dass es Gesetze gibt, welche alle daran binden aus dem Geschäft mit dem Hunger auszusteigen.

4.2 Rohstoffkonzerne mischen mächtig mit

Die Schweiz hat sich wegen schwacher Regulierungen und einer Tiefsteuerpolitik zu einem Mekka für Rohstoffkonzerne entwickelt. Der bekannteste Konzern ist GlencoreXtrata. Neben vielen anderen Aktivitäten betätigt sich der Zuger Multi auch im Handel und der Spekulation mit Agrarrohstoffen – Nahrungsmittel machen inzwischen mehr als 10 Prozent des Umsatzes aus. Über die Tochterfirma Viterra baut GlencoreXtrata den Bereich Getreide weiter massiv aus und kontrollierte bereits 2011 einen Viertel des weltweiten Handelsvolumens von Gerste und Rapsöl.

Vier grosse Rohstofffirmen beherrschen seit Jahrzehnten den Welthandel mit Nahrungsmitteln: Archer Daniels Midland (ADM), Bunge, Cargill und Louis Dreyfuss. (Abgekürzt werden die grossen Vier mit ABCD.) Alle vier Multis besitzen Niederlassungen in der Genferseeregion und haben massgeblich dazu beigetragen, die Schweiz zum

⁵ Markus Mugglin (2014)



führenden Spekulationsort zu machen – mit verheerenden Folgen für Tausende von Menschen.⁶

In seinem 2014 veröffentlichten Rohstoffbericht weist der Bundesrat mit Nachdruck auf das „Reputationsrisiko“ der Rohstoffbranche für die Schweiz hin, da die Rohstoffkonzerne im Ausland die Sozial- und Menschenrechte verletzen und die Umwelt zerstören.⁷ Und: Sie spekulieren mit Nahrungsmitteln und tragen damit zu Hunger und Armut in den Entwicklungsländern bei. Dass Glencore Xtrata auf diese blutigen Gewinne in der Schweiz jahrelang nicht einmal Steuern bezahlt und so gut wie keine Arbeitsplätze geschaffen hat, setzt dem Ganzen die Krone auf.

Die Initiative setzt auch hier wirksam an. Mit ihr dürften Rohstoffkonzerne, die ein reales Interesse nachweisen können, Finanzprodukte, die sich auf Nahrungsmittel beziehen, genau so lange kaufen, wie sie damit einen realen Handel absichern. Das heisst Preiswetten, die keinerlei realen Bezug haben, wären folglich auch für die Finanzabteilungen der Rohstoffkonzerne verboten. Dies ist besonders wichtig, da die Rohstoffkonzerne ein Doppelinteresse haben. Ihre Finanzabteilungen können heute einerseits auf Preise wetten und diese somit treiben, und gleichzeitig können die Konzerne bei steigenden Preisen (die von ihnen selbst getrieben sind) die Lagerbestände über eine gewisse Zeit erhöhen und diese bei teureren Preisen wieder verkaufen. Um die verheerenden Konsequenzen dieses Handelns zu verhindern, setzt die Spekulationsstopp-Initiative auch hier am richtigen Punkt an.

4.3 Die Schweizer Wirtschaft kann mehr!

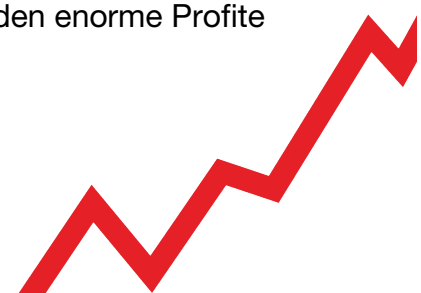
Weltweit haben Wissenschaft und Politik gerade um die Nahrungsmittelkrise von 2008 realisiert, dass die Finanzspekulation mit Nahrungsmitteln ein Problem darstellt, welches wir lösen müssen und können. Sowohl in den USA als auch in Europa werden aktuell Regulierungen eingeführt, die die Nahrungsmittelspekulation beschränken sollen. Die Schweiz droht eine Insel für Nahrungsmittelspekulation zu werden.

Doch das muss nicht sein! Mit der Initiative würden wir einen Schritt weiter gehen und die Spekulation mit Nahrungsmitteln, die keinerlei realwirtschaftlichen Nutzen bringt, verbieten. Darunter leiden höchstens die Profite einiger Grossbanken, die minimal geschmälert würden - das ist es wert, wenn so der Hunger anderer Menschen nicht länger profitabel ist und verhindert werden kann. Die Schweiz könnte damit im Kampf gegen Nahrungsmittelspekulation und letztlich auch im Kampf gegen den Hunger auf der Welt eine Vorreiterrolle einnehmen und weiterführende Massnahmen gegen Spekulation und Hunger auch auf dem internationalen Parkett vorantreiben.

Darüber hinaus wird der Sinn der Spekulation im Allgemeinen in Frage gestellt. Der Finanzmarkt hat sich von der Realwirtschaft abgekoppelt und es werden enorme Profite

⁶ Markus Mugglin (2014)

⁷ EDA (2013) Rohstoffbericht des Bundesrates



gemacht, die keiner realwirtschaftlichen Leistung entsprechen. Dennoch muss jemand dafür aufkommen. Es ist ein Umverteilungsprozess zugunsten der Finanzspekulierenden auf Kosten von allen anderen Menschen und auf Kosten der Realwirtschaft. Diese Auswüchse müssen rückgängig gemacht werden; die Spekulation mit Nahrungsmittel ist das beste Beispiel für die Perversion der Finanzspekulation. Unser Ziel muss eine Wirtschaft sein, die ihren Fokus auf Bedürfnisse der Menschen und die Realwirtschaft legt anstatt auf kurzfristige Gewinne auf Papier.



5. Die Folgen der Nahrungsmittelspekulation

5.1. Nahrungsmittel an den Börsen

Ernten waren schon immer stark von natürlichen Faktoren beeinflusst. Daher war es auch seit jeher ein Anliegen der Bauern, sich gegen schlechte Ernten abzusichern. Aus dieser Motivation heraus entstanden die ersten Verträge, in welchen die Abnehmenden von Nahrungsmitteln eine gewisse Abnahmemenge zu einem gewissen Preis in der Zukunft garantierten. Dadurch hatten sowohl Kaufende als auch Verkaufende eine gewisse Sicherheit über Menge und Preis der Nahrungsmittel. Diese Verträge wurden standardisiert und schliesslich an den Börsen gehandelt.

Die exzessive Spekulation auf Preise von Nahrungsmitteln, die wir heute sehen, hat aber nichts mehr mit dieser ursprünglichen Idee der Absicherung zu tun. Diese neue Spekulation wurde insbesondere durch die Schaffung neuer komplexer Finanzprodukte ermöglicht, die eine willkommene Möglichkeit für Finanzkonzerne darstellten, um von den allgemein steigenden Rohstoffpreisen zu profitieren. Die Grundlage dieser Produkte ist im Prinzip immer noch dieselbe wie bei den Absicherungsverträgen: Sie geben die Möglichkeit, von steigenden oder fallenden Preisen zu profitieren, wobei im Vorherein unsicher ist, in welche Richtung sich die Preise bewegen. Und dennoch hat sich der Charakter dieser Geschäfte fundamental verändert. Denn die Absicht der Akteur_innen an den Börsen ist in den allermeisten Fällen nicht mehr die Absicherung, sondern reine Spekulation auf Nahrungsmittelpreise.

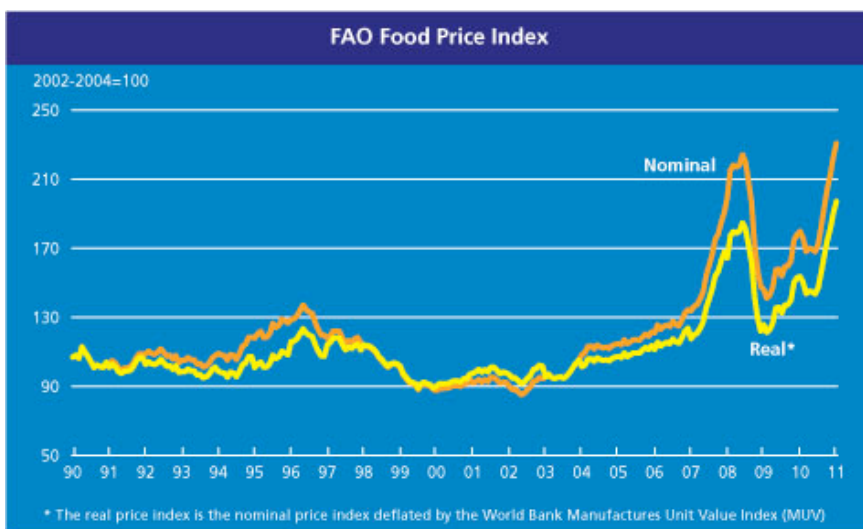
5.2 Liberalisierung und Finanzialisierung der Rohstoffbörsen

Die Übermacht der exzessiven Spekulation wurde in den 90er Jahren durch eine massive Liberalisierung der Finanzmärkte vorangetrieben. Vor dieser Liberalisierung gab es an den grossen Terminbörsen in Chicago und New York noch Regulierungen, welche die Spekulation eindämmen und ein reibungsloses Funktionieren des Marktes sicherstellen sollten. Zum Beispiel wurde die Anzahl Verträge pro Investor durch sogenannte Positionslimits begrenzt, damit allzu grosse Investitionen die Preisbildung nicht verzerren konnten. Doch spätestens in den 90er Jahren kam der Glaube wieder auf, dass ‚freie Märkte‘ besser und effizienter funktionieren als regulierte, und die globalen Finanzmärkte wurden vollständig liberalisiert. Mit dem «Commodity Futures Modernization Act», wurden sämtliche Over-the-Counter-Geschäfte (OTC), also ausserbörslich gehandelte Rohstoffderivate, jedweder Regulierung entzogen. Gleichzeitig wurden die Begrenzungen für den Handel mit Futures massiv gelockert und teilweise ganz aufgehoben. Die Folge der Deregulierung war, dass grosse Finanzkonzerne nach und nach in das Geschäft der Rohstoffspekulation einstiegen und jene verdrängte, welche sich tatsächlich gegen Risiken absichern wollten. So war beispielsweise 1998 in Chicago der Anteil der Spekulierenden, welche in Weizen investierten, noch bei 29.5 Prozent. Nur zehn Jahre



später machte die Spekulation schon 74.9 Prozent aus und diese Zahlen verschärften sich weiter Jahr um Jahr. Diese Finanzprodukte auf Rohstoffe, die an den Börsen gehandelt werden, sind explizit auf Grossanlegende ausgerichtet. Produzierende von Nahrungsmitteln, insbesondere Kleinbauern und Kleinbäuerinnen, haben keinen Zugang zu den Börsen oder können sich die Gebühren nicht leisten.

Als 2007 die Immobilienblase in den USA platzte und damit die Finanzkrise auslöste, suchten die Finanzkonzerne nach einem ‚sicheren Hafen‘ für ihr Geld und begannen auf die Preise von Rohstoffen zu spekulieren, da insbesondere Nahrungsmittelpreise wegen der hohen Nachfrage stiegen. Die Spekulation hat sich in dieser Zeit vervielfacht und die Nahrungsmittelpreise verkamen endgültig zum Spielball der Finanzmärkte. Der Nahrungsmittelpreisindex der FAO zeigt, dass es 2007/2008 eine enorme Preisblase gab und enorme Preisschwankungen, wie man sie vorher nicht kannte, zum Alltag wurden.



Die Finanzspekulierenden haben die Überhand gewonnen und der Finanzmarkt hat sich auch im Bereich der Rohstoffe völlig von der Realwirtschaft abgekoppelt. Beispielsweise wird täglich ein Mehrfaches des gesamten Weltgetreideverbrauchs an der Börse gehandelt⁸. Welchen volkswirtschaftlichen Sinn dies macht, ist offen.

5.3. Folgen der Nahrungsmittelspekulation

Die Verteidiger_innen des Glaubens an den freien Markt behaupten oft schlicht, es könne so etwas wie Preisblasen auf dem freien Markt gar nicht geben, schon gar nicht spekulationsgetriebene Preisblasen. Doch spätestens seit der Finanzkrise ist klar, dass Spekulierende die Preise in übertriebene Höhe treiben können, ohne dass dies durch Angebot und Nachfrage gerechtfertigt wird. So war es schon bei der Immobilienblase, bei welcher die Immobilienpreise über lange Zeit in völlig ungerechtfertigter Höhe schwebten, und so passiert dies auch mit Nahrungsmittelpreisen.

⁸ Foodwatch, (2011)



Gibt es auf dem Finanzmarkt ein Zeichen, zum Beispiel dass die Weizenpreise steigen, dann versuchen die Finanzinstitute daraus Gewinne zu ziehen, spekulieren auf steigende Preise und erzeugen eine künstliche Nachfrage, was die Preise dann tatsächlich in die Höhe treibt. Einzelne Spekulierende haben selbstverständlich wenig Einfluss, aber durch High-Frequency-Trading, mit dem innert Millisekunden Millionenbeträge spekuliert werden können, wird der Einfluss der Spekulierenden enorm. Hinzu kommt das Herdenverhalten, das an den Börsen oft beobachtet wird. Da Spekulationsgeschäfte ein gewisses Risiko mit sich tragen und die tatsächliche Informationen bei den Spekulierenden oft eher gering sind, kann es für sie sinnvoll sein, dieselben Geschäfte zu machen wie alle anderen auch. Dies führt dazu, dass zum Beispiel bei steigenden Weizenpreisen alle Finanzkonzerne nahezu gleichzeitig auf Weizen spekulieren. Eine Studie der Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung findet starke Beweise dafür, dass solches Herdenverhalten auf den Rohstoffmärkten stattfindet und das Risiko von Preisblasen massiv erhöht.⁹ Eine Studie der ETH hat gezeigt, dass 60-70 Prozent der Preisänderungen nicht auf neuen Informationen über Angebot und Nachfrage beruhen, sondern von den Spekulierenden ausgelöst sind.¹⁰

Selbstverständlich platzen die Blasen früher oder später und die Preise fallen teilweise ebenso rasant wie sie gestiegen sind. Wichtig ist aber, was dazwischen passiert. Wenn die Preise nur schon über einige Monate erhöht sind, was in der Vergangenheit häufig passiert ist, bedeutet das Hunger und Armut für Millionen von Menschen. Denn gerade die Ärmsten geben über 80 Prozent ihres Einkommens für Nahrung aus. Wenn sich also die Preise über einige Monate hinweg verdoppeln, bedeutet das, dass sie sich nicht genug zu Essen leisten können. Die Preisblasen können enormes Ausmass annehmen; 2007/2008 haben sich die Lebensmittelpreise beinahe verdoppelt.¹¹

Insbesondere Rohstoffhandelnde betonen, dass der Finanzmarkt einen grossen Einfluss auf die realen Preise hat und die Funktionsweise von Derivaten für die Absicherung zerstören kann.¹² Das heisst, wegen der exzessiven Spekulation ist heute nicht mal mehr das möglich, was eigentlich der Sinn der Nahrungsmittel an der Börse war: nämlich die Preisabsicherung für Produzierende und Kaufende. Zudem wird die Produktion massiv erschwert, weil die Preise aufgrund der Spekulation extrem schwanken. Damit wird das Problem der Ernährung der Menschheit noch weiter verschärft.

Nahrungsmittelspekulation hat keinerlei volkswirtschaftlichen Nutzen. Sie dient den Finanzkonzernen und Rohstoffhandelnden, ihre Profite noch weiter zu steigern, und die Gesellschaft, insbesondere die Ärmsten dieser Welt, müssen dafür zahlen. Die Konsequenzen sind indes fatal und bedeuten Hunger und Armut für Millionen von Menschen. Deshalb muss hier ein Schlussstrich gezogen werden und die Spekulation mit Nahrungsmitteln endlich verboten werden.

9 UNCTAD (2011)

10 Bichetti et al. (2013)

11 FAO (2011)

12 UNCTAD (2011)



6. Argumente für die Spekulationsstopp-Initiative

... Hunger bekämpfen

Nahrungsmittelspekulation verursacht Preisblasen und treibt die Menschen damit in Hunger und Armut.

Die Preise der vier Hauptnahrungsmittel Reis, Mais, Weizen und Sojabohnen verdreifachten sich zwischen 2005 und 2008. In Entwicklungsländern kam es während der Nahrungsmittelpreiskrise 07/08 zu Anstiegen der Verbraucherpreise von bis zu 40 Prozent. Solche extremen Preisausschläge haben mit Angebot und Nachfrage nichts mehr zu tun.

Ursache sind Finanzkonzerne, die mit ihren spekulativen Anlagestrategien den Markt mit Liquidität überschwemmen. Werden steigende Preise verzeichnet, investieren alle Anlegenden massiv in das entsprechende Produkt, die Nachfrage wird künstlich getrieben und damit steigen die Preise noch weiter. Eine Blase entsteht. Seit die Rohstoffbörsen für spekulative Anleger geöffnet wurden, sind die Preisschwankungen ausser Kontrolle. Selbst wenn Preise ‚nur‘ kurzfristig für einige Monate steigen, können sich Millionen von Menschen, welche 60-70 Prozent ihres Einkommens für Nahrungsmittel ausgeben, nicht mehr ernähren. Diese spekulativen Preisblasen sind existenzbedrohend und treiben die Menschen in Hunger und Armut.

Für eine Zukunft mit Ernährungssicherheit brauchen wir stabile Preise.

Die Spekulation hilft nur den internationalen Banken und den Grosskonzernen. Ungefähr 1.5 Milliarden Menschen leben in kleinbäuerlichen Haushalten. Kleinbauern und -bäuerinnen haben meist keinen Zugang zu den Börsen, um sich dort abzusichern, oder können sich die hohen Gebühren nicht leisten. Die durch die Spekulation ausgelösten Preisschwankungen machen ihnen das Wirtschaften schwer. Investitionen, die dringend benötigt würden, sind unter diesen Bedingungen zu riskant.

Die Investitionen in Finanzprodukte und die spekulativen Preisachterbahn verunmöglichen den Fortschritt in der Landwirtschaft. Wenn wir Ernährungssicherheit erreichen wollen, sind stabile Preise und reale Investitionen notwendig.

... Spekulation stoppen

Das Finanzsystem ist gescheitert – Regulierungen sind notwendig.

Die Rohstoffbörsen haben ihre ursprüngliche Funktion der Preisabsicherung verloren. Die Nahrungsmittelpreise werden heute von Spekulierenden bestimmt, die immer wieder irrationale Preisblasen verursachen und so für Nahrungsmittelkrisen mitverantwortlich sind. Das System einer deregulierten Wirtschaft hat versagt, denn es hat seine Hauptaufgabe, die Ernährung der Menschen, nicht erfüllt. Deshalb ist es jetzt an der Zeit, Regulierungen zu schaffen und Alternativen aufzuzeigen. Ein erster Schritt muss sein, die schädliche Spekulation mit Nahrungsmitteln endlich zu verbieten.

Spekulation erzeugt keinen Mehrwert, sie dient einzig und allein den



Finanzkonzernen.

Die Spekulation an den Rohstoffbörsen hat keinen positiven Einfluss auf die Nahrungsmittelproduktion. Sie erzeugt keinen realen Mehrwert und trägt nicht zur Lösung der Welternährungsfrage bei.

Auch die Preisfindung wird durch die Spekulation nicht – wie oft behauptet wird – vereinfacht, im Gegenteil. Durch die exzessive Spekulation lösen sich die Preise immer stärker von den Fundamentaldaten wie Angebot und Nachfrage. Die Preise schwanken mit den Launen der Spekulierenden.

Die einzige Funktion, welche Spekulation hat, ist die Vermögen der Superreichen durch Preiswetten zu vermehren. Das gelingt ihr. Schon 2007 war das Volumen der gehandelten Future-Verträge 30 mal so hoch wie die reale Nahrungsmittelproduktion. Bis heute hat sich das Missverhältnis wohl stark verschärft.

Die Gewinne der Superreichen werden aus den Taschen der Ärmsten bezahlt.

Die weltweiten Vermögen könnten kaum ungleicher verteilt sein. Die Reichsten investieren ihr Geld längst nicht mehr in die Realwirtschaft, sondern legen es an den Finanzmärkten gewinnbringend an. Die Gewinne, die so entstehen, schaffen oft keinen wahren Mehrwert auf realwirtschaftlicher Grundlage, sondern basieren allein auf Spekulation. Die Finanzspekulierenden verdienen ihr Vermögen nicht indem sie Wohlstand für die Gesellschaft schaffen, sondern weil sie sich ganz einfach ein immer grösseres Stück des Kuchens nehmen.

Dasselbe gilt für die Rohstoffbörsen, die heute de facto ein Teil des Finanzmarkts sind. Die Spekulierenden verursachen Preisblasen, die schliesslich von den Ärmsten bezahlt werden müssen. Das Finanzsystem, wie es heute existiert, führt zu einer Umverteilung von unten nach oben und verschärft die Ungleichheit und Ungerechtigkeit auf dieser Welt.

... Global denken, lokal handeln

Schweizer Banken und Konzerne sind im Geschäft mit dem Hunger ganz vorne dabei.

Die Schweiz als Finanzplatz und Heimat von vielen grossen Finanzhäusern ist der richtige Ort, um die Spekulation zu verbieten. Zahlreiche Finanzinstitute und Rohstoffhändler spekulieren Milliardenbeträge auf den Nahrungsmittelbörsen. Unternehmen, die sowohl an der Börse wie auch auf dem physischen Markt tätig sind, haben ein doppeltes Interesse Waren zu lagern und auf höhere Preise zu spekulieren: sie profitieren einerseits von den höheren Verkaufspreisen und andererseits von den Gewinnen durch die Nahrungsmittelspekulation.

Wir haben alle Teil an der Spekulation, ob wir wollen oder nicht. Die Banken zocken auch mit unseren Ersparnissen auf den Nahrungsmittelmärkten. Deshalb ist es jetzt an der Zeit, dass wir uns gegen diese widerliche Profitmacherei wehren und ein Verbot der Nahrungsmittelspekulation in der Schweiz durchsetzen.

Einige Finanzinstitute haben die Verantwortung bereits übernommen und sind aus dem Geschäft mit dem Hunger ausgestiegen, allen voran die Credit Suisse und der AHV-Fonds. Jetzt brauchen wir gesetzliche Regulierungen um alle in die Verantwortung zu



nehmen.

Die Schweiz kann sich auch international für ein Verbot der Nahrungsmittelspekulation einsetzen.

Mit einem Verbot der Nahrungsmittelspekulation in der Schweiz können wir zeigen, dass eine Regulierung nicht nur notwendig, sondern möglich ist. Die Schweiz kann mit gutem Beispiel vorangehen und sich auf internationaler Ebene dafür einsetzen, dass die Spekulation mit Agrarrohstoffen und Nahrungsmitteln weltweit wirksam bekämpft wird.



7. Fragen und Ausreden

„Die Spekulation hat keinen Einfluss auf die Preise; Dürren, Überschwemmungen und andere natürliche Einflüsse führen zu den Preisbewegungen.“

Es ist klar, dass natürliche Phänomene einen Einfluss auf die Nahrungsmittelpreise haben. Die Preisentwicklung der letzten Jahre kann damit aber nicht erklärt werden. Die Spekulation führt insbesondere dazu, dass natürliche Preisschwankungen massiv verstärkt werden und Preisblasen entstehen. Nehmen die Spekulierenden Trends wahr, zum Beispiel einen Preisanstieg, so investieren sie massiv viel Geld, erhöhen künstlich die Nachfrage und verstärken so den Preisanstieg. Durch das Herdenverhalten der Spekulierenden entstehen gigantische Preisblasen.

Die Preise an den Terminbörsen sind direkt an die realen Nahrungsmittelpreise gekoppelt. Die Produzierenden orientieren sich an den Börsenpreisen, wenn sie ihre eigenen Preise erhöhen. Hinzu kommt, dass die realen Produzierenden durch die von der Spekulation verursachten Preisblasen einen zusätzlichen Anreiz haben, das Angebot zu verknappen. Extreme Preisblasen, wie jene 2008, lassen sich durch die Fundamentaldaten Angebot und Nachfrage nicht erklären; Spekulation ist die Hauptursache.

„Die Produktion von Biosprit verknappt das Angebot und erhöht so die Preise.“

Auch die Verwendung von Agrarrohstoffen als Biosprit kann die Preisentwicklung nicht erklären. 2008 erreichte die Produktion von Biosprit neue Rekordwerte und dennoch sanken die Preise um 70 Prozent. 2009 legte die Produktion sogar noch weiter zu, doch die Preise blieben tief.

Im Jahr 2008 veröffentlichte die Weltbank einen Bericht, in dem sie die Schuld an der Nahrungsmittelpreiskrise der vermehrten Produktion von Biosprit in die Schuhe schob. 2010 musste sie diesen Trugschluss revidieren und stellte fest, dass Finanzprodukte, mit denen auf Lebensmittelpreise spekuliert wird, den Schlüsselfaktor beim Anstieg der Preise darstellen.

„Die steigende Nachfrage aus Schwellenländern treibt die Preise in die Höhe“

Diesen Trend kann man im Kleinen tatsächlich feststellen. Immer mehr Menschen aus Schwellenländern können es sich leisten Fleisch zu essen. Um ein Kilo Fleisch zu produzieren, braucht es ein Vielfaches davon an Getreide.

Bisher konnten Schwellenländer wie China und Indien die erhöhte Nachfrage jedoch mit der Steigerung der Produktion im eigenen Land ausgleichen. „Wir finden keinen Beleg, dass die angeblich gestiegene Nachfrage aus Schwellenländern irgendeinen Effekt auf die Weltmarktpapiere hat“, heisst es in einem Weltbank-Bericht.¹³

„Die Börsenpreise haben keine Auswirkungen auf die realen Nahrungsmittelpreise.“

Diese Annahme ist nicht haltbar. Ein Bauer hat keine Information über den

¹³ Weltbank (2010): Placing the 2006/2008 Commodity Price Boom into Perspective.



Weltmarktpreis, ausser er sieht sich den Börsenpreis an. Entsprechend setzt er seine eigenen Preise. Die realen Nahrungsmittelpreise und die Börsenpreise sind dadurch eng miteinander verknüpft. Würde die Bäuerin ihre Ernte für einen tieferen Preis als den Börsenpreis verkaufen, könnte der Zwischenhandelnde die Preisdifferenz als Gewinn einstecken. Die Bäuerin wird den Börsenpreis also nicht unterbieten. (Vgl. Teil 3.4.)

„Langfristig führt die Spekulation nicht zu steigenden Nahrungsmittelpreisen.“

Es gibt klare Indizien, dass die Spekulation die Preise auch langfristig nach oben treibt. Viel schlimmer ist jedoch, dass Spekulation die kurzfristigen Preisausschläge verstärkt. Die Entwicklung von Blasen ist auf die enormen Investitionsvolumen im Nahrungsmittelmarkt zurückzuführen. Die grossen Schwankungen sind verheerend für die Ärmsten. Wenn man 60-70 Prozent des eigenen Einkommens für Nahrungsmittel ausgibt, wie dies in Entwicklungsländern keine Seltenheit ist, sind Phasen, in denen die Preise über Monate auf einem irrational hohen Level bleiben, lebensbedrohlich. Da Nahrungsmittel unverzichtbar sind, werden wichtige Produktionsgüter wie beispielsweise die Kuh zur Milchproduktion verkauft, damit es zumindest noch für eine Mahlzeit am Tag reicht. Wenn die Preise dann wieder sinken, fehlen diese Produktionsgüter.

„Die Spekulation ist ein Nullsummenspiel, was der eine Spekulant gewinnt, verliert die andere Spekulantin.“

Die Spekulation ist kein Nullsummenspiel, weil sie die Nahrungsmittelpreise stark beeinflusst. Wenn an der Terminbörse für Weizen in Chicago 75 Prozent der Rohstoffhandelnden Spekulierende sind, wie dies bereits 2008 der Fall war, führt das dazu, dass die Preise den Launen dieser Leute folgen. Herdenverhalten und gleiche Informationen haben zur Folge, dass Getreidepreise innerhalb von wenigen Monaten um 71% steigen können, um dann einige Monate später wieder in gleicher Manier zu fallen. Unter diesen Umständen kann man nicht von einem Nullsummenspiel reden, sondern von einer Profitmacherei auf Kosten der Ärmsten.

„Die Liquidität, die Spekulierende dem Markt zur Verfügung stellen, wird gebraucht damit die Preisabsicherung reibungslos funktioniert.“

Die rein spekulativen Verträge, das heisst die Spekulation zwischen Banken, hilft der Preisabsicherung für reale Produzierende nicht weiter, im Gegenteil. Die hohe Preisvolatilität, die durch die Spekulation ausgelöst wird, führt nur zu mehr Unsicherheit. Ausserdem sind die Kosten der Absicherung bei schwankenden Preisen extrem hoch und insbesondere kleinere Produzierende können sich die Preisabsicherung nicht mehr leisten.

Die Initiative fordert, dass die preisliche Absicherung weiterhin möglich ist. Das heisst, auch Banken können entsprechende Verträge zur Preisabsicherung mit Handelnden und Produzierenden abschliessen (Siehe Initiativtext). Die nötige Liquidität und die Preisabsicherung bleiben erhalten, nur die Spekulation, die nichts mit der realen Produktion zu tun hat, wird verboten.



„Auf Signale einer Knappheit, die durch die Spekulation sichtbar werden, können wir nicht verzichten.“

Häufig wird behauptet, die Spekulation erfülle die wichtige Aufgabe, Informationen in Preisen auszudrücken, damit alle Marktteilnehmenden vollständig informiert sind. Herrscht also eine reale Knappheit, hilft die Spekulation dies in steigenden Preisen auszudrücken.

Diese Behauptung stimmt allerdings nicht. Bei kleinsten, teils willkürlichen Preisänderungen gibt es unter den Spekulierenden ein Herdenverhalten. Unsummen an Kapital fließen in die Produkte, deren Preise steigen. Damit wird die Nachfrage künstlich erhöht, obwohl sie real nicht existiert, und die Preise steigen weiter. Sie liegen damit über dem Niveau, das durch Fundamentaldaten gerechtfertigt wäre. Im Endeffekt verarbeitet die Spekulation nicht die vorhandenen Informationen, sondern sie produziert durch das irrationale Herdenverhalten der Spekulierenden Fehlinformationen.

„Eine Regelung nur in der Schweiz einzuführen kann das internationale Problem nicht lösen.“

Wir sind nicht die Einzigen, welche die Nahrungsmittelspekulation bekämpfen. Auch die EU und die USA arbeiten daran, die Rohstoffbörsen wieder stärker zu regulieren. Das Abwandern von den Geschäften ins Ausland ist unwahrscheinlich. Pensionskassen können nicht ins Ausland und für die Grossbanken ist der ‚Farbtupfer‘ Nahrungsmittelspekulation kein Grund, den Sitz und alle Niederlassungen zu schliessen, da die Schweiz viele andere Standortvorteile bietet. Es ist also nicht nur möglich, sondern notwendig, dass wir in der Schweiz beginnen und dieses widerliche Geschäft verbieten.

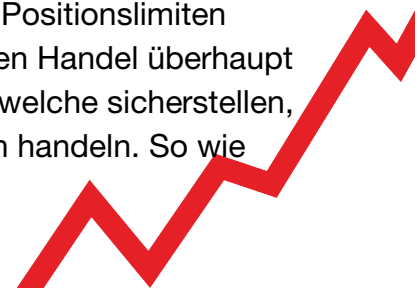
„Die Landwirtschaft ist unterkapitalisiert; es muss investiert werden, v.a. in Hungergebieten.“

Die Nahrungsmittelspekulation stellt keine Investition in die reale Produktion dar. Anlegende an den Rohstoffbörsen müssen nur einen Bruchteil als Sicherheit hinterlegen. Sie gewinnen oder verlieren Unsummen, ohne dass eine reale Investition in die Landwirtschaft getätigt wird.

Im Gegenteil, durch die von der Spekulation ausgelösten Preisschwankungen werden Investitionen unsicher und bleiben daher oft ganz aus. Anstatt spekulativer Preisblasen wären stabile Preise notwendig, um die Welternährungssituation zu sichern.

„Die Initiative kann nicht umgesetzt werden.“

Wichtig bei der Umsetzung der Initiative ist, dass jegliche Finanzspekulation verboten wird die preisliche Absicherung von realem Handel allerdings weiterhin möglich ist. Die Unterscheidung stellt kein Problem dar und wird in anderen Ländern, allen voran den USA, bereits praktiziert. Dort können sich Handelnde für reale Geschäfte Ausnahmebestätigungen einholen, welche sie von den herrschenden Positionslimiten befreien. Wir würden diese Ausnahmeregelung zur Bedingung für jeden Handel überhaupt machen. Es geht lediglich darum, Kontrollmechanismen zu schaffen, welche sicherstellen, dass jene ohne Ausnahmebewilligung nicht mit Agrarrohstoffderivaten handeln. So wie



bei diversen anderen Verboten im Finanzsektor stellt das kein Problem dar. Beispielsweise könnte die FINMA mit der Kontrolle beaufsichtigt werden.

„Bei der Umsetzung gehen Arbeitsplätze verloren und die Schweizer Wirtschaft wird geschwächt“

Die Spekulation mit Nahrungsmittel ist sicherlich nicht das, was die Wertschöpfung in der Schweiz ausmacht. Wir sollten realen Wert schaffen anstatt Profite auf Kosten der Ärmsten einzuheimsen, die ohnehin lediglich den topverdienenden Finanzspekulierenden zu Gute kommen. Einige Banken und Pensionskassen, wie die ABS oder die Publica, zeigen schon heute dass auch ohne die Spekulation auf Nahrungsmittel wunderbar gewirtschaftet werden kann. Zudem sind die Regulierungen in den USA und Europa wesentlich stärker und der Schweizer Finanzplatz darf nicht zum Mekka der Hungermacher werden.

Die Sorge, dass Banken ins Ausland ziehen, ist unberechtigt. Der Schweizer Finanzplatz ist zu wichtig und bietet enorme Vorteile, die bei weitem überwiegen.



8. Der Initiativtext im Detail

„Art. 98a Bekämpfung der Spekulation mit Agrarrohstoffen und Nahrungsmitteln

Der Titel des Verfassungsartikels ist eine Formalie, genauso der richtige Ort in der Bundesverfassung. Beides haben wir auf Vorschlag eines Verfassungsrechtlers gewählt.

„¹ Der Bund erlässt Vorschriften zur Bekämpfung der Spekulation mit Agrarrohstoffen und Nahrungsmitteln. Dabei beachtet er folgende Grundsätze:

„a. Banken, Effekthändler, Privatversicherungen, kollektive Kapitalanlagen und ihre mit der Geschäftsführung und Vermögensverwaltung befassten Personen, Einrichtungen der Sozialversicherung und andere institutionelle Anleger sowie unabhängige Vermögensverwalter mit Sitz oder Niederlassung in der Schweiz“

Alle Akteur_innen, die sich durch Spekulation an den Rohstoffbörsen bereichern können, sind von dem Verbot betroffen. Neben Banken wird also auch beispielsweise den Finanzabteilungen von Grossunternehmen wie Nestlé oder Pensionskassen die Spekulation mit Nahrungsmitteln verboten.

„dürfen weder für sich noch für ihre Kundschaft,“

Mit dieser Formulierung sind sowohl Spekulationen der Institution selber wie auch für Kund_innen abgedeckt.

„weder direkt noch indirekt,“

Sowohl die direkte Investition bzw. Spekulation mit Nahrungsmitteln, als auch Spekulation über Tochterfirmen im Ausland oder über weitere Unternehmen wird so verboten.

„in Finanzinstrumente investieren, die sich auf Agrarrohstoffe und Nahrungsmittel beziehen.“

Eine Investition in Finanzprodukte erfolgt immer mit dem Ziel, Gewinn zu machen. Reine terminliche Absprachen, bei dem Produzierende (z.B. ein Bauer) mit Abnehmenden einen Vertrag abschliessen, zu einem bestimmten Zeitpunkt eine bestimmte Menge zu einem bestimmten Preis zu verkaufen, ist keine Investition, sondern eben eine preisliche Absicherung. Deshalb umfasst der Begriff „investieren“ sehr gut die Spekulation, welche wir verbieten wollen.

Mit den beiden Begriffen „Agrarrohstoffe“ und „Nahrungsmittel“ können zudem alle Rohstoffe abgedeckt werden. Wir verhindern so, dass z.B. Reis, der bereits einige erste Verarbeitungsschritte durchlaufen hat, nicht mehr unter das Verbot fällt, da er nicht mehr als Rohstoff definiert wird. Gleichzeitig werden mit dem Begriff Agrarrohstoff auch alle weiteren Verwendungsarten von Rohstoffen aus landwirtschaftlicher Produktion erfasst, insbesondere z.B. Bioethanol.

„Dasselbe gilt für den Verkauf entsprechender strukturierter Finanzprodukte.“



Dieser Satz präzisiert und erfasst nochmals explizit strukturierte Finanzprodukte, die sich auf Agrarrohstoffe und Nahrungsmittel beziehen. Als strukturierte Finanzprodukte bezeichnet man Möglichkeiten innerhalb von Anlageformen, die aus einer Kombination von mindestens zwei Basisprodukten bestehen. Als Basisprodukte können die folgenden Finanzinstrumente agieren: Aktien, Anleihen, Termingeschäfte. In Bezug auf die Nahrungsmittelspekulation betrifft dies insbesondere Rohstoffzertifikate. Mit einem Rohstoffzertifikat setzt der Anleger/die Anlegerin auf die Wertentwicklung eines bestimmten Rohstoffes, ohne selbigen an einer Rohstoffbörse direkt kaufen zu müssen.

„Zulässig sind Verträge mit Produzenten und Händlern von Agrarrohstoffen und Nahrungsmitteln über die terminliche oder preisliche Absicherung bestimmter Liefermengen.“

Diese Formulierung bedeutet eine Präzisierung der Formulierung im vorhergehenden Absatz. Wir stellen damit klar, dass reine terminliche oder preisliche Absicherung (also z.B. zwischen Bauer/Bäuerin und Abnehmenden) nicht unter „in Finanzinstrumente investieren“ fällt. Dies ist also keine Ausnahmeregelung, sondern lediglich eine Klarstellung.

„² Der Bund sorgt für einen wirksamen Vollzug der Vorschriften. Dabei beachtet er folgende Grundsätze:“

Um das Verbot durchzusetzen, braucht es wirksame Strafen, welche der Bund festlegen muss. Um den Spielraum klein zu halten, geben wir dabei einige Grundsätze vor.

„a. Aufsicht, Strafverfolgung und –beurteilung sind Sache von Bundesbehörden.“

Wir geben vor, dass die gesamte Überwachung über die Einhaltung der Vorschriften sowie deren Durchsetzung auf Bundesebene durchgeführt werden muss. Wir verhindern damit, dass der Vollzug den Kantonsbehörden zugeteilt wird, welche oftmals zu wenige Ressourcen haben, um solche Vorschriften wirksam durchzusetzen.

„b. Fehlbare Unternehmen können unabhängig von Organisationsmängeln direkt bestraft werden.“

Heute können Unternehmen nur dann direkt bestraft werden, wenn eine Tat wegen mangelhafter Organisation des Unternehmens keiner bestimmten Person zugerechnet werden kann. In den meisten Fällen wird eine direkte Haftung des Unternehmens so verunmöglicht, da Organisationsmängel nur schwer bewiesen werden können. Mit dieser Formulierung setzen wir fest, dass Unternehmen auch ohne Organisationsmangel direkt bestraft werden können.

„³ Der Bund setzt sich auf internationaler Ebene dafür ein, dass die Spekulation mit Agrarrohstoffen und Nahrungsmitteln weltweit wirksam bekämpft wird.“

Die Schweiz soll sich gleichzeitig dafür einsetzen, dass Nahrungsmittelspekulation nicht nur bei uns, sondern weltweit verboten wird.

„Art. 197 Ziff. 9 (neu)“



8. *Übergangsbestimmung zu Art. 98a (Bekämpfung der Spekulation mit Agrarrohstoffen und Nahrungsmitteln)*

Treten die gesetzlichen Bestimmungen nicht innerhalb von drei Jahren nach Annahme von Art. 98a durch Volk und Stände in Kraft, so erlässt der Bundesrat bis zum Inkrafttreten der gesetzlichen Bestimmungen die nötigen Ausführungsbestimmungen auf dem Verordnungsweg.“

Übergangsbestimmungen erlauben es, das Parlament zu zwingen einen Verfassungsgrundsatz auch umzusetzen. Sie geben Frist und Form für die Umsetzung vor. Dieser Abschlusssatz gibt dem Parlament eine relativ enge zeitliche Umsetzungsfrist vor. Wird diese nicht eingehalten, muss der Bundesrat den Ausführungserlass direkt beschliessen.



Literaturverzeichnis

- Bichetti et al. (2013): Quantification of the High Level of Endogeneity and of Structural Regime Shifts in Commodity Markets. Available at: <http://ssrn.com/abstract=2237392>, eingesehen am 22.05.2015.
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2015): Mangeler nahrung – der versteckte Hunger. http://www.bmz.de/de/was_wir_machen/themen/les/ernaehrung/basiswissen/hunger_fakten_hintergruende/was_ist_hunger/mangeler_nahrung_der_versteckte_hunger/index.html, eingesehen am: 22.05.2015.
- Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten (2013): Grundlagenbericht Rohstoffe. Bericht der interdepartementalen Plattform Rohstoffe an den Bundesrat. <http://www.news.admin.ch/NSBSubscriber/message/attachments/30133.pdf>, eingesehen am: 22.05.2015.
- Food and Agriculture Organization: The State of Food and Agriculture 2010-2011. <http://ssrn.com/abstract=2237392>, eingesehen am: 22.05.2015.
- Food and Agriculture Organization (2014): The state of food insecurity in the world. <http://www.fao.org/3/a-i4030e.pdf>, eingesehen am: 22.05.2015.
- Foodwatch (2011): Die Hungermacher. https://www.foodwatch.org/uploads/media/foodwatch-Report_Die_Hungermacher_Okt-2011_ger_02.pdf, eingesehen am: 22.05.2015.
- Markus Mugglin (2014): Nahrungsmittelspekulation – (K)ein Problem? Studie von Markus Mugglin im Auftrag von Alliance Sud. http://www.alliancesud.ch/de/publikationen/downloads/Studie_Nahrungsmittel_DE_2014-02-24.pdf, eingesehen am: 22.05.2015.
- UNCTAD (2011): Price Formation in Financialized Commodity Markets – The Role of Information.
- Wirtschaft und Sozialrat der Vereinten Nationen (1999): Sachfragen im Zusammenhang mit der Durchführung des Internationalen Paktes über wirtschaftliche und Soziale Rechte. <http://www.un.org/Depts/german/wiso/ec12-1999-5.pdf>, eingesehen am: 22.05.2015.

